



„Bis in die Wolle eingefärbt“

Ein Gespräch mit Henning Voscherau zum 70. Geburtstag

Hamburger Kurs: Was hat dich als junger Mensch bewegt, in die SPD einzutreten?

Henning Voscherau: Die Tradition meiner Familie. Alle vorherigen Generationen waren früh verstorben, da war ich an der Reihe die Fahne hochzuhalten und Flagge zu zeigen. So bin ich unmittelbar nach meinem ersten Staatsexamen 1966 in die SPD eingetreten.

Schon als Kind habe ich mitgefiebert und mit gelitten für Kurt Schumacher und gegen Konrad Adenauer, den meine Mutter spontan einen „rheinischen ka-

als junger Mann Fritz Erler, der früh verstorbene Fraktionsvorsitzende. Ein klarer Denker und beeindruckender Außen- und Verteidigungspolitiker. Ein toller Mann. Dann Helmut Schmidt: Schneidend unverschämt im Bundestag und klar denkend, bis heute. Später – nach einer Phase der Selbstprüfung auf meiner Seite – Willy Brandt. Ich war mit seiner großen Toleranz als Parteivorsitzender nach innen nicht immer einverstanden, aber mit der Führung des Landes und seiner internationalen Friedens- und Ostpolitik natürlich sehr.

maßung, für eigene subjektive Überzeugungen unschuldige Menschen umzubringen. Das ist mit nichts zu rechtfertigen und auch nicht zu verharmlosen. Ich war voller Mitleid für die ermordeten Polizisten, Fahrer, Politiker, Wirtschaftsführer und ihre Angehörigen. Es wird viel zu viel über die Täter geredet und viel zu wenig über die jungen Witwen, die ihre Kinder vaterlos aufziehen mussten. Unentschuldig. Und dass manche Täter bis heute das Schweigegesetz der Mafia befolgen und immer noch nicht bekennen, wer es war – unannehmbar.



HK: Nun jährt sich der Bau der Berliner Mauer zum 50. Mal. Du warst Hamburger Bürgermeister, als sie wieder fiel. Wie habt ihr, die in der Verantwortung standen, den Mauerfall erlebt?

HV: Zunächst muss ich sagen, meine Generation hat nicht daran geglaubt, dass die Mauer zu ihren Lebzeiten fallen würde. Ich hatte den Eindruck, die militärische Macht des Ostblocks sei so groß geworden, dass man sie nie wieder loswürde.

Also war ich überglücklich, als in der Landesvertretung in Bonn mir mein Fernseher plötzlich mitteilte, die Mauer sei gefallen und jubelnde Menschen auf der Mauer standen. Ich hatte den Vorteil, dass die Städtepartnerschaft mit Dresden mir Gesprächskontakte zu Hans Modrow, Bezirksleiter der SED, und Wolfgang Bergerhofer, damaliger Hoffnungsträger der SED, verschaffte. Zwei Informationsquellen, die für mich von unschätzbarem Wert waren. So hatte ich damals den Eindruck, genauer die Hand am Puls dieses rasenden Stroms des Umbruchs zu haben, als manche der Genossen in Bonn. Allerdings muss ich sagen, das wir durch die Vorbehalte einiger Genossinnen und Genossen, auch in der damaligen Parteiführung, die Chance verspielt haben, das geeinte Deutschland sozialdemokratisch zu prägen. Das ärgert mich bis heute bis ins Innerste.

tholischen Separatisten“ nannte, als er das Angebot der Sowjetunion zur Wiedervereinigung eines neutralen Deutschland (wie Österreich) ungeprüft verwarf. Mein Urgroßvater ist schon 1875 aktenkundig beim Arbeiterverein Schiffszimmerer Reiherstieg Wilhelmsburg, mein Onkel Guschi Lohmann war Mitglied der illegalen Widerstandsgruppe Harburg/Wilhelmsburg. Ich war als Kind nicht parteipolitisiert, aber doch emotional solidarisiert und sozusagen in der Wolle eingefärbt.

Ich habe damals auch gelernt, dass die sozialdemokratische Familie größer ist als die Mitgliedskartei der Partei. Es gibt viele Sozialdemokraten aus Arbeiterfamilien, die nicht in der Partei sind. Die Mitgliederkartei darf nicht zum Abwehrwall der Partei werden, sie muss offen bleiben.

HK: Gab es in deiner Jugend eine Figur in der Sozialdemokratie, die dich besonders fasziniert oder geprägt hat?

HV: Ja, als Kind Kurt Schumacher und

HK: Du bist in einer politisch sehr unruhigen Zeit in die SPD eingetreten, die Zeit der Studentenproteste. Kurz darauf folgte der Deutsche Herbst. Wie hast du diese Zeit erlebt?

HV: Mein Freund und späterer Staatsrat Hinnerk Behlmer und der spätere Landesvorsitzende Detlev Albers waren die beiden Studenten, die 1967 vor den noch im Talar herein schreitenden Professoren, Rektoren und Dekanen das historische Plakat „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“ ins Hamburger Audimax trugen.

Ich musste infolge des frühen Todes meines Vaters und der wirtschaftlichen Folgen schnell studieren und war nach sieben Semestern Jurastudium 1967 schon Doktorand, 1968 Referendar. Ich habe diese unruhigen Jungspunde – in Wahrheit ja nur wenig jünger – mit einem gewissen Überlegenheitsgefühl kritisch betrachtet.

Im deutschen Herbst hatte ich eine ganz harte Gegenposition gegen die An-

HK: Wenn du an deine Amtszeit als Erster Bürgermeister zurückdenkst, was war deine schwierigste politische Entscheidung?

HV: Sehr schwer war, nicht als Entscheidung sondern als Prozess von 1981 bis in die 90er Jahre, das Thema Hafensstraße. Die Balance zu halten zwischen der Bevölkerung, der Partei, den Medien



Das Gespräch führten Mathias Büttner und Lars Balcke.

Fortsetzung auf Seite 2



Liebe Genossinnen und Genossen,

der große Zuspruch, den die SPD zu Beginn dieses Jahres erfahren hat und der gute Start des sozialdemokratischen Senats haben dafür gesorgt, dass wir mit viel Zuversicht in die zweite Jahreshälfte gehen können. Jetzt, nach einer hoffentlich für alle erholsamen Sommerpause, geht es wieder mit voller Kraft an die Arbeit.

Wir ruhen uns auf dem Erreichten nicht aus, sondern gehen konsequent und mit Augenmaß die Probleme in unserer Stadt an. Ob Auflösung des Sanierungsstaus oder Haushaltskonsolidierung – wir haben es mit großen Aufgaben zu tun, die mutige Entscheidungen erfordern. Alles, was politisch entschieden wird, muss auch erklärbar und nachvollziehbar sein. Das direkte Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern zu suchen und Entscheidungen zu erklären, gehört auch zu den Aufgaben der Partei.

Demokratie lebt vom offenen und lebhaften Meinungsaustausch, vom respektvollen Umgang miteinander und vom gegenseitigen Zuhören. Politiker dürfen nicht nur dann ein offenes Ohr haben, wenn Wahlen anstehen und um Stimmen geworben wird. Deshalb haben wir uns als Hamburger SPD vorgenommen, die Bürgergespräche fortzuführen, die wir schon lange vor dem letzten Wahltermin begonnen hatten – als noch gar nicht feststand, dass es Neuwahlen geben würde.

Als Bundestagsabgeordneter habe ich regelmäßig zu Gesprächsveranstaltungen in allen Stadtteilen meines Wahlkreises eingeladen. Und zwar immer über den gesamten Zeitraum einer Wahlperiode. Mit dieser Form des direkten Bürgergesprächs habe ich gute Erfahrungen gemacht und deshalb im zurückliegenden Bürgerschaftswahlkampf auch in jedem Wahlkreis eine Veranstaltung angeboten.

Mit der Reihe „Olaf Scholz im Gespräch“ setzen wir nun dieses Angebot fort. Außerdem werden alle Senatsmitglieder der SPD in den kommenden Jahren in jedem Teil der Stadt vor Ort sein. Bereits im September lade ich die Bürgerinnen und Bürger ein, mit mir zu sprechen. Erwartungen und Wünsche, Sorgen und Bedenken, das, was die Hamburgerinnen und Hamburger bewegt, möchte ich im direkten Gespräch erfahren. Und wie immer gilt die Regel: Es wird jede Frage beantwortet, und wir haben viel Zeit – und zwar genau bis 21 Uhr!

Euer

Olaf Scholz

Fortsetzung von Seite 1

und dem Problem selbst. Die Besetzung und die davon ausgehende Gewalt überanstrengten das Rechtsgefühl der Bevölkerung gröblich. Eine regierende Partei kann in einer so zentralen Grundsatfrage die mehrheitliche Entrüstung des Volkes nicht ignorieren. Andererseits wollten wir nicht Opfer an Leib, vielleicht sogar an Leben in Kauf nehmen durch eine gewaltsamen Zwangsräumung mit unkontrollierbaren bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen. Ich habe in meiner Amtszeit eine Doppelstrategie gefahren: Einerseits die juristischen Instrumente aufzubereiten, falls eine Räumung nötig sein würde und andererseits die Hoffnung zu erhalten, dass es vielleicht auch ohne Tote und Schwerverletzte aus-gehen würde. Letztendlich gelang die Auflösung dieser 15 Jahre prozesshafter Spannung durch meinen Satz „Wenn friedlich, dann wohnen – wenn nicht, dann nicht“ mit dem Lackmuestest des Schulerweiterungsbaues direkt anschließend an die Hafestraßen-Häuser. Dass das gut gegangen ist, lag natürlich nicht an mir. Es war ein indirektes Angebot über die Medien, das die Besetzer durch gewaltloses Nichtstun angenommen haben.

HK: Gab es auch einen besonders positiven Moment, der dir sofort aufblitzt, wenn du an die Zeit als Bürgermeister zurückdenkst?

HV: Ja, natürlich. Es ist schon ein wunderbares Amt, wenn man von den Bürgerinnen und Bürgern und von den eigenen

Freundinnen und Freunden getragen wird. Als wir zum Beispiel 1991 die absolute Mehrheit gewannen, da war die Freundschaft, die Herzlichkeit, die Zustimmung sehr groß.

Im Übrigen freue ich mich heute immer, wenn ich meine alten Widersacher treffe. Dann sieht man, das waren inhaltliche Meinungsverschiedenheiten, die aber die persönlichen Verhältnisse nicht belastet haben. Jedenfalls nicht auf Dauer.

HK: Du hast ja bereits 1991 die Neubebauung des innenstadtnahen Hafendrands prüfen lassen.

Wie bist du auf den Gedanken der HafenCity gekommen, welche Beweggründe spielten dabei eine Rolle?

HV: Den Gedanken habe ich in einem Vieraugengespräch mit unserem Genossen Peter Dietrich gehabt. Er fragte mich, ob ich es mir zutrauen würde, das Tabu Freihafen zu brechen und ein Stück davon der City zurückzugeben. Im Gegenzug sollte der Hafen das Containerterminal Altenwerder bekommen. Er hat mir also einen Tausch vorgeschlagen.

Wir warfen einen Blick auf den Hafenplan und ich sah sofort die ungeheure Entwicklungsperspektive in Umkehr einer historischen Entscheidung aus dem 19. Jahrhundert. Und sagte ja.

So habe ich ihn beauftragt, über die HHLA als Hafenunternehmen die gesamten verpachteten Flächen zurückzuholen, ohne dass jemand merkt warum.

Hätte jemand erfahren, dass wir dort eine City-Erweiterung planen, wäre das Projekt wegen der explodierenden Preise sofort tot gewesen. Ebenso, wenn die Stadt angefangen hätte, Flächen zu räumen. Bis alle Voraussetzungen erfüllt waren, war es ein schwieriger und mühsamer Weg. Schließlich konnte ich das Projekt HafenCity 1997 öffentlich und parlamentarisch präsentieren.

HK: Wenn du heute durch die HafenCity streifst, bist du zufrieden mit dem was du dort siehst?

HV: Prinzipiell ja, aber nicht mit allem. Weder hätte ich auf der schmalen Landzunge mit all den Zufahrtsproblemen an der Kehrwieterspitze die Konzerthalle gebaut, noch hätte ich die U4 in Tief-lage geplant, noch bin ich mit jeder einzelnen Gebäudearchitektur einverstanden. Das ist aber kein wirklicher Einwand, denn Häuser, die einem nicht gefallen, kann man natürlich auch vom Berliner Tor bis Eimsbüttel und in allen Quartieren finden.



OLAF SCHOLZ IM GESPRÄCH

Orte und Termine

Wandsbek – Wahlkreis 14 – **Rahlstedt**
13. September 2011 | 19.30 Uhr
Grundschule Rahlstedter Höhe
Ahrenshooper Straße 1-3 | 22147 Hamburg

Nord – Wahlkreis 10 – **Langenhorn**
27. September 2011 | 19.30 Uhr
Langenhorner Lichtspielhaus
Tangstedter Landstr. 182 a | 22415 Hamburg

Eimsbüttel – Wahlkreis 7 – **Niendorf**
25. Oktober 2011 | 19.30 Uhr
Kursana Residenz
Ernst-Mittelbach-Ring 47 | 22455 Hamburg

Die Elbphilharmonie muss man nun akzeptieren, einfach weil sie kommt. Aber der Finanzteil ist natürlich ein himmelschreiender Skandal. Ich hätte lieber weiter östlich eine neue Oper gebaut wie in Sydney und die Oper also verlagert. Die Lagegunst der Hafencity weist zwischen Kehrwieder und Elbbrücken ein West-Ost-Gefälle auf. Insofern wäre es besser gewesen, die Magnetkraft eines großen kulturellen Zentrums weiter östlich zu haben.

Was ich für sehr nachteilig für die Stadt halte, ist der Verzicht auf eine touristisch nutzbare Hochbahn, analog Landungsbrücken – Baumwall. Dadurch wäre das maritime, frische Image der Stadt verstärkt worden.

Des Weiteren bleibt abzuwarten wie sich der Wohnungsanteil entwickelt und ob es gelingt, die abends verödete Innenstadt zu beleben. Das wird man sehen wenn es fertig ist.

Doch nun haben wir ja eine SPD-Regierung mit Olaf Scholz, Jutta Blankau und Michael Sachs, die werden das schon richtig machen.

HK: Du warst lange für die Geschicke unserer Stadt verantwortlich. Was wünschst du dir für Hamburg in naher Zukunft?

HV: Das Wichtigste ist zuversichtlicher Realismus im Wettbewerb der Metropolen. „Sie schläft meine Schöne“, wie Helmut Schmidt 1961 beklagt hat, oder die Lust an der Bequemlichkeit, das führt in den Niedergang. Der internationale Wettbewerb der Dienstleistungs- und Logistikmetropolen wird



immer härter werden. Wenn man sich behaupten will, und zwar behaupten für die Menschen und die Arbeitsplätze, die Steuerkraft und damit auch die Wirklichkeit der Stadt als Ganzes, muss man vorn bleiben.

HK: Bei der letzten Wahl sind sehr viele junge Abgeordnete von der SPD in die Bürgerschaft gewählt worden. Gibt es einen Rat, den du diesen jungen Abgeordneten mit auf den Weg geben kannst?

HV: Zunächst möchte ich sagen, ich freue mich sehr darüber, dass jetzt so viele junge Abgeordnete in der Bürgerschaft sind. Sie werden es lange machen und sie werden es gut machen. Es gibt nicht viele Ratschläge, aber einer ist: First things first. Der zweite ist: Think big und der dritte: Haltet zusammen.

HK: Henning, wir danken dir für das Gespräch.

Termine

1. September, 19 Uhr

Kurs Europa: Statt Port Package jetzt Airport Package? Keine weitere Liberalisierung zu Lasten der Arbeitnehmer auf unseren Flug

Flughafenmodellschau am Flughafen Hamburg | Flughafenstraße 1-3

3. September, 11 Uhr

vorwärts-café

Open-Air-Veranstaltung der SPD Eppendorf | Marie-Jonas-Platz

4. September, 14 Uhr

SPD Finkenwerder: Sommerfest

Rüschpark (Spielplatz) | Finkenwerder

9. September, 17 Uhr

Auftaktveranstaltung:

Mentoring-Programm für Frauen

Anmeldung bis zum 1. September unter sebastian.jahnz@spd.de, Tel. 38 70 95

SPD Landesorganisation | Raum 101 Kurt-Schumacher-Allee 10

10. September, 10 Uhr

Landesparteitag

CCH – Congress Center Hamburg Am Dammtor/Marseiller Straße

18. September, 10 Uhr

SPD Hausbruch: 10. Kinderlauf und

7. Walking-Rundkurs.

Das Startgeld beträgt für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer 6 Euro. Kinder sind frei.

Start/Ziel: Kärntner Hütte/Haake Cuxhavener Straße 55c

27. September, 19.30 Uhr

SPD Eimsbüttel: Roma in Hamburg – Bleiberecht oder Abschiebung?

AWO-Seniorentreff Eidelstedter Weg 62

23. September, 18 Uhr

SPD NEUMITGLIEDERKONGRESS

Infos unter Tel. 28 08 48 25

Bürgerhaus Wilhelmsburg Mengestraße 20

Berlin direkt

von Johannes Kahrs

PKW-Maut – ungerecht und wenig sinnvoll

Mit absoluter Zuverlässigkeit stellen sich in jedem Jahr in der parlamentarischen Sommerpause zwei Phänomene ein: das so genannte Sommerloch und die entsprechenden Versuche dieses durch die Produktion von politischen Rohkrepiern zu überbrücken. Während in diesem Jahr Philip Rösler die sattsam bekannte Melodie von Steuersenkungen um jeden Preis anstimmt, bewegt sein Kollege Seehofer eines seiner Lieblingsthemen: die Einführung einer Pkw-Maut in Deutschland.

Vordergründig will er damit seinem Parteifreund Ramsauer bei dessen Problemen im Verkehrshaushalt helfen, in Wirklichkeit zielt er aber vor allem auf die Wähler in Bayern, die sich jedes Mal beim Bezahlen der Maut in der Schweiz und in Österreich ungerecht behandelt fühlen. Auch wenn ich die Befindlichkeiten bayrischer Autofahrer durchaus verstehen kann, sollte man sie dennoch nicht zur alleinigen Richtschnur deutscher Verkehrspolitik machen.

Die Pkw-Maut ist und bleibt falsch. Auch wenn sie das Gerechtigkeitsgefühl von süddeutschen Bürgern in Grenznähe scheinbar beruhigt, schafft sie in ganz Deutschland neue Ungerechtigkeiten. Beim Erheben der

Maut mit Hilfe einer Vignette werden Vielfahrer genauso stark zur Kasse gebeten wie Gelegenheitsfahrer. Eine kilometerbezogene Abrechnung wie bei der Lkw-Maut kann es aus Gründen des Datenschutzes und wegen der entsprechenden Erhebungskosten nicht geben. Die vorgeschlagene Absenkung der Mineralölsteuer zum Ausgleich und als Entlastung der deutschen Autofahrer ist nach Meinung aller Fachleute völlig unrealistisch.

Wenn der CSU wirklich daran gelegen wäre, die Probleme auf Deutschlands Straßen zu beheben – kilometerlange Staus in der Ferienzeit, marode Fahrbahndecken und viel zu viele sanierungsbedürftige Brücken – würde sie sich mit ganzer Kraft für eine solide Ausfinanzierung des Verkehrsetats einsetzen.

Der entsprechende Vorschlag der FDP, an Stelle einer Pkw-Maut doch die Mineralölsteuer zu erhöhen, zeigt deutlich worum es bei der ganzen Diskussion geht: mehr Geld. Wenn es der derzeitigen Regierung jedoch wirklich ernst damit wäre – nicht nur im Sommerloch – sollte Herr Rösler aufhören Steuersenkungen zu fordern. Die vorhandenen Steuergelder sinnvoll einzusetzen, wäre hilfreicher.



Impressum

Herausgeber

SPD-Landesorganisation Hamburg

V.i.S.d.P.

Karin Timmermann

Redaktion

Lars Balcke

Mathias Büttner

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe

12. September 2011

Anschrift

Kurt-Schumacher-Allee 10
20097 Hamburg

E-Mail

hamburgerkurs@spd-hamburg.de

Neue Broschüre der AvS von Susanne Hense und Helga Kutz-Bauer:

Drei Pfeile in der Kulmer Gasse.

Susanne Henses Eltern waren Sozialdemokraten, sie bezogen ihre Tochter Susanne, geb. 1929, ganz selbstverständlich in ihr politisches Leben mit ein. Der Vater ist heimlich im Widerstand, die Tochter wird zur Außen-seiterin in der NS-Zeit und durchlebt das mit großem Selbstbewusstsein.

Susanne Hense schildert Ereignisse, die sich vor und nach 1933 im alten Arbeiterstadtteil Barmbek-Dulsberg abspielten und später während ihrer Evakuierung in Bamberg, wo sie das Kriegs-

ende erlebte. Diese alltäglichen Erlebnisse einer sozialdemokratischen Familie in der Zeit von Diktatur und Krieg werden eher selten geschildert, obwohl sie Lebenswirklichkeit für Tausende waren: Verhaftungen und drohende Verhaftung, Entlassung und jahrelange Arbeitslosigkeit, Abstempelung ganzer Familien als „politisch unzuverlässig“.

Susanne teilte das Schicksal vieler evakuierter Jugendlicher, die in eine fremde Umgebung – hier Bamberg – verpflanzt wurden. Nicht nur ein ande-

rer Dialekt sondern auch ein anderes Schulsystem mussten gemeistert werden. Ebenso lange Fehlzeiten, wenn die Schulen geschlossen waren, und die psychischen Belastungen durch die Bombenangriffe. Dann erfolgte die schwierige Rückkehr in ihre Heimatstadt Hamburg und die lange ersehnte in die politische Heimat: SPD und Falken.

Die Broschüre kann im Kurt-Schumacher-Haus abgeholt werden.

Drei Pfeile in der Kulmer Gasse.

